

Meerbaum-Eisinger  
Ich gehe mit der Nacht vereint





Selma Meerbaum-Eisinger

Ich gehe mit der Nacht vereint

Sämtliche Gedichte aus dem Album

*Blütenlese*

Herausgegeben von Markus May

RECLAM 

2013, 2021 Philipp Reclam jun. Verlag GmbH,  
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen  
Umschlaggestaltung: zero-media.net  
Umschlagabbildung: FinePic®  
Druck und buchbinderische Verarbeitung:  
CPI books GmbH, Birkstraße 10, 25917 Leck  
Printed in Germany 2021  
RECLAM ist eine eingetragene Marke  
der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart  
ISBN 978-3-15-011342-4

Auch als E-Book erhältlich

[www.reclam.de](http://www.reclam.de)



# Inhalt

## DER BLÜTENLESE ERSTER TEIL

Lied 11

### Apfelblüten

Farben 15

Kristall 16

Den gelben Aestern ein Lied 17

### Dunkler Flieder

Kastanien 21

Welke Blätter 22

Stille 23

Spaziergang 24

Welkes Blatt 25

Der Kelch 26

Frühling 27

Nachmittag 28

Spätnachmittag 29

Regen 30

Abend 31

Abend 32

## 6 Nachtschatten

- Trauer 35
- Sehnsuchtslied 37
- Schlaflied für mich 39
- Du, weißt du ... 40
- Märchen 41
- Ich bin der Regen 43
- Ja 44
- Poem 45
- August 49
- Herbst 50
- Lied 52
- Herbstregen 54

### Rote Nelken

- Hände 57
- Haar 59
- Ich bin die Nacht 60
- Rote Nelken 61

### Sterne

- Schlaflied 67
- Wiegenlied 68

## Fahnen

7

Gilu 73

Lied der Freude 74

Der Sturm 76

## Fremdländische Orchideen

Ich bin der Weg gen Untergang 81

Herbstlied 83

harbst-lid 84

Schlaflied 85

Es weint der Regen in mir 86

Dämmerung 87

## DER BLÜTENLESE ZWEITER TEIL

### Teeblüten

Vormittag 93

Regenlied 94

### Weißer Chrysanthemen

Bleistiftskizze 97

Stefan Zweig 98

Das Glück 100

- 8 Sonett 101  
Sonne im August 102  
Tränenhalsband 103  
Es ist so viel buntes Geschehen 105

### Wilder Mohn

- Schlaflied für dich 109  
Träume 110  
Schlaflied für die Sehnsucht 112  
Müdes Lied 113  
Spürst du es nicht 114  
Tragik 115

### Schlafmohn

### ANHANG

- Zu dieser Ausgabe 121  
Literaturhinweise 122  
Nachwort 125  
Gedichtüberschriften und -anfänge 149

# DER BLÜTENLESE ERSTER TEIL



Heute tatest du mir weh.  
Rings um uns war Schweigen nur,  
Schweigen nur und Schnee.  
Himmel war, nicht wie Azur,  
blau jedoch und voll mit Sternen.  
Windeslied erklang aus fernsten Fernen.

Heute warst du mir ein Schmerz.  
Häuser waren da, so weiß verschneit,  
alle in des Winters Kleid.  
Ein Akkord in tiefer Terz  
war in unsrer Schritte Klang.  
Bahnsirenen heulten lang ...

Heute war es wunderschön.  
Schön wie tiefverschneite Höh'n,  
eingetaucht im Abendglutenring.

Heute tatest du mir weh.  
Heute sagtest du mir: geh!  
Und ich – ging.

25.12.1939



# Apfelblüten



So blau liegt es über dem schneeweißen Schnee  
und so schwarz sind die grünen Tannen,  
daß das ganz leise hinhuschende Reh  
so grau ist wie nie beendbares Weh,  
das man doch so gern möchte bannen.

Schritte knirschen in Schneemusik  
und Winde stäuben die Flocken zurück  
auf die weiß überschleierten Bäume.  
Und Bänke stehen wie Träume.

Lichter fallen und spielen mit Schatten  
unendliche Ringelreihen.  
Die fernen Laternen blinken mit mattem  
Schein, den vom Schneelicht sie leihen.

18.12.1939

Ganz still. Und viele welke Blätter liegen  
wie braunes Gold, in Sonne eingetaucht.  
Der Himmel ist sehr blau,  
und weiße Wolken wiegen.  
Ein heller Frost den Reif auf Bäume haucht.

Die Tannen stehen frisch und grün,  
und ihre Wipfel zeigen in die Luft.  
Und rote Buchen schlank und kühn  
hör'n auf den Adler, dessen Flug sie ruft,  
und steigen immer höher himmelan.  
Einsame Bänke stehen dann und wann  
und auch ein bißchen Gras, schon halb erfroren –  
die Sonne hat's zu ihrem Liebling auserkoren.

8.12.1940

Sie blicken durch den Regen hell mich an  
so licht, daß sie die Sonne mir ersetzen.  
Und gar nichts von des Regens Trauer kann  
die leuchtend gelbe Freude mir verletzen.  
Auflachend neigen sie sich in dem Grün,  
das rein und frisch ihr Lachen mir begleitet –  
ich leg' ihnen mein Lied zu Füßen hin,  
weil sie mir eine Freude heut bereitet.

30. 6. 1941



## Dunkler Flieder



Auf dem glatten hellen Wege  
liegen sie, verstreut und müde,  
braun und lächelnd wie ein weicher Mund,  
voll und glänzend, lieb und rund  
hör' ich sie wie perlende Etüde.

Wie ich eine nehme und in meine Hand sie lege,  
sanft und zärtelnd wie ein kleines Kind,  
denk' ich an den Baum und an den Wind,  
wie er leise durch die Blätter sang,  
und wie den Kastanien dieses weiche Lied  
sein muß wie der Sommer, der unmerklich schied,  
nur als letzten Abschied lassend diesen Klang.

Und die eine hier in meiner Hand  
ist nicht braun und glänzend wie die andern,  
sie ist matt und schläfrig wie der Sand,  
der mit ihr durch meine Finger rollt.  
Langsam, Schritt für Schritt, wie ungewollt  
lass' ich meine Füße weiter wandern.

23.9.1939

## Welke Blätter

Plötzlich haltt mein Schritt nicht mehr,  
sondern rauschet leise, leise,  
wie die tränenvolle Weise,  
die ich sing', von Sehnsucht schwer.  
Unter meinen müden Beinen,  
die ich hebe wie im Traum,  
liegen tot und voll von Weinen  
Blätter von dem großen Baum.

24. 9. 1939

Im Zimmer schwebt die Stille und die Wärme,  
ganz wie ein Vogel in durchglühter Luft,  
und auf dem schwarzen kleinen Tische  
liegt still das Deckchen, dünn und zart wie Duft.  
Das Glas mit klarem Wasser, wie ein Traum,  
wacht, daß das Glöckchen neben ihm nicht lärme  
und wartet scheinbar auf die kleinen Fische.  
Die rote Nelke dämmert in den Raum,  
als wäre sie dort Königin.

Die ganze Stille scheint für sie zu sein,  
und nur die Flasche mit dem süßen Wein  
blinkt still und wie befehlend zu ihr hin.  
Sie aber schwebt auf ihrem grünen Stengel,  
dünn wie im Kindertraum das Kleid der Engel  
und ihr betäubend süßer Duft lullt ein,  
als wollt' er aus dem Märchenschlaf Dornröschen rauben.

Die Fenster blicken auf die Straße und sie glauben,  
daß dort sei alles nur für sie getan.  
Der Spiegel glänzt und in ihm tickt die Uhr,  
ganz weit im fernen Dorfe kräht ein Hahn,  
und die Gardinen bändigt eine blaue Schnur.  
Die Nelke mit den zarten roten Spitzen  
harret des Sonnenstrahls, der durch die Ritzen  
ihr heut ein Kleid aus Goldstaub angetan.

... so viele Hühner und ein kleiner weißer Hund  
und Himmel, der so farbenfroh und bunt –  
der kahle Baum wirkt so gespensterhaft  
und graue Häuser wie ganz ohne Kraft ...  
Ganz kleine Regenperlen hängen an den Zweigen  
und ferne Berge sind getaucht in großes Schweigen.

Die Felder sind nur dunkelbraune Schollen  
und hie und da ein bißchen gelbes Grün  
und kleine Spatzen, dumm und frech und kühn,  
laufen darüber hin wie Kinder welche tollen ...  
Ganz fern die Stadt mit ihren vielen Türmen,  
mit Häusern, welche licht und froh hinstürmen,

ist wie ein altes Bild aus einem Märchen.  
Die Luft ist leis und voll von Sehnen,  
so daß man wartet auf die blauen Lerchen  
und fahren möchte in ganz schlanken Kähnen.

Hier stehen weiße Astern, weiß und rein,  
und da ein Krautkopf, jung und klein.  
Sie sind wie ein vergeßner Sonnenschirm  
mitten auf tief verschneiten Straßen.  
Ein Hase, der vorbeiläuft, kann sich gar nicht fassen:  
es scheint, es würde Sommer wieder sein.

Auf der halbvergilbten Seite  
liegt das dünne, gelbe Blatt,  
liegt es traurig, zart und matt  
wie ein Tränenblick ins Weite.  
Und der Stengel ist so biegsam zart,  
daß man fast des dünnen Kleides harrt,  
das diese Gestalt bekleiden soll.

Und das Blatt ist wie ein Lied in Moll,  
weil es an den Herbst gemahnt,  
wie ein Kind, das traurig ahnt,  
daß es krank ist und bald sterben soll,  
ganz so süß und voll verhaltne Weh ...  
So ist auch der letzte Schnee ...

1. 2. 1940